

Appenzeller Verlag

Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder,
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags
urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Appenzeller Verlag
www.appenzellerverlag.ch

WISSEN

Arthur Sturzenegger

MACHT

BÜRGER

Aus der Geschichte der
Lese-gesellschaft Bach, Trogen

Appenzeller Verlag

Die Kirchenörtli – ein alter Zopf

Fortschrittlich liberaler Geist wehte zwar dann und wann, vermochte aber alte Zöpfe nur schwer zu beseitigen, auch nicht jenen der sogenannten «Kirchenörtli». Inhaber solcher mit Täfelchen markierter Ehrenplätze in der Kirche waren neben amtierenden und ehemaligen Amtsleuten und deren Angehörigen mitunter auch wohlhabende Einwohner, denen der Kauf eines solchen Vorzugsplatzes in der Kirche wichtig war, um das von ihnen beanspruchte Ansehen auch für jedermann sichtbar zu machen.

Solches Gehabe war liberalen Geistern in der Lesegesellschaft zuwider, weil sie es als krassen Widerspruch zu den neuen, liberalen Verfassungen und deshalb als nicht mehr zeitgemäss empfanden. Schon in der Juliversammlung 1878 «bei Herrn Tobler in der Bleiche» gab es eine Diskussion «über den Unfug der Kirchenörtli» und zwar aus Anlass der damaligen Reparatur der Kirche. Doch in der Monatsversammlung darauf, im August, zeitigte die Fortsetzung der Verhandlung nichts Positives. Jedenfalls protokollierte Aktuar Lehrer Ulrich Zogg spürbar enttäuscht: «Es wäre schade um das Bisschen Papier und Tinte über diese Frage viel zu schreiben, da die Unzahl der Täfelchen in der Kirche der Bestrebung, alle Kirchenbesucher im Gotteshause gleichberechtigt zu machen, so deutlich spotten.»

Die Sache kam indes nicht mehr zur Ruhe. Anlässlich der Novem-

Versammlung am 11. Aug 1878 in der Kirche
 Lobsen.
 Anwesend: 20 Mgl.
 1) Zinsentwässerung des Kirchensprengels
 einige Punkte waren gemacht. Es wurde beschlossen
 ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht wird zu schreiben, die die Kirche eine Kirche
 sein in der Kirche der Bestimmung, alle Kirchengeländer
 des Jahres in der Kirche der Kirche zu sein
 sein, so demnach zu sein.
 2) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.
 3) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.
 4) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.
 5) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.
 6) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.
 7) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.
 8) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.
 9) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.
 10) Ein bei Tobiasen, Kasper & Söhne, über die Kirche
 gemacht, die die Kirche der Kirche zu sein
 über die Kirche der Kirche zu sein, so demnach
 zu sein, so demnach zu sein, so demnach zu sein.

Die «Kirchenörtli» von 1878, niedergeschrieben von Lehrer Ulrich Zogg.

berversammlung 1892 in der «Harmonie» referierte der als Gast eingeladene Obergerichtsschreiber Tobler³⁷ über den Stand der «Kirchenörtli» in unserem Land. Seinen Erhebungen zufolge hatten Gemeinden mit dem Verkauf von Kirchenörtli sogar einträgliche Spekulation betrieben. Der Referent vertrat die Ansicht, diese Vorrechte in der Kirche seien «ein alter Zopf, der dringend abgeschnitten werden müsse, ein Unding, an dessen Beseitigung mit Energie gearbeitet werden sollte». Eine dieses Ziel verfolgende Eingabe an den Gemeinderat wurde beschlossen. Gerichtsschreiber Tobler anerkennend, sie abzufassen, und zwar unter Beilage eines Kurzauszuges seiner diesbezüglichen Untersuchungen.

Schon auf die folgende Versammlung im Dezember teilte der Gemeinderat schriftlich mit, es sei für die Behandlung der Kirchenörtlichen Angelegenheit eine fünfköpfige Kommission gebildet worden.

Volkswirtschaftliche Bemühungen

In der Juniversammlung 1877 regte ein Mitglied an, sich für eine Filiale der Kantonalbank in Trogen einzusetzen. Schon in der folgenden Juliversammlung fand eine eingehende Diskussion statt. Gegenüber dem Befürworter, Vizepräsident Rohner, äusserte alt Hauptmann Sturzenegger Bedenken, weil er befürchtete, es könnten dann auch andere Gemeinden ein gleiches Gesuch stellen, was niemals rentabel sein könne. Der Präsident, Ratsherr Sonderegger, Bad, zweifelte ebenfalls an der Rentabilität, «weil Trogen nicht Mittelpunkt eines Bezirks (wie etwa Heiden) sei und sicher zu wenig Kunden aus andern Gemeinden nach Trogen kämen». Er hielt einen Vorstoss, für unnötig, weil wenig erfolgversprechend. Die Versammlung verzichtete auf eine entsprechende Eingabe.

Förderung des Handwerks

Die Mitgliedschaft im Appenzellischen Volksverein wirkte nicht nur bezüglich politischer Fragen anregend. So «relatierte» Lehrer Bruderer (vom Dorf) in der Oktobersitzung 1886 über die Volksversammlung in Urnäsch, wo ein Referat von Kantonsrat Hohl in Lutzenberg betreffend «Mittel und Wege zur bessern beruflichen Heranbildung junger Leute» grossen Anklang gefunden hatte. Auch über dieses Thema wurde nun eingehend diskutiert. Es wurde festgestellt, dass «beispielsweise in Trogen die Jugend keine Lust an den Tag lege, ein Handwerk zu erlernen. Der Grund hiefür wurde dem Umstande zugeschrieben, dass einerseits der kleine Verdienst im Handwerk keine Lust erwecke, und andererseits herrsche in der Jugend die Neigung vor zum schnelleren Verdienen als dies beim Handwerk möglich sei. Die gedrückte Lage des Handwerks wurde zum grossen Teile dem immer mehr vervollkommenen Maschinenbetrieb zugeschrieben, daneben aber auch dem vorherrschenden Schwindel, der den solidern Handwerkerstand untergrabe.»

Lehrer Bruderer offerierte, die Frage nach den geeigneten Mitteln näher zu vertiefen und vorzutragen. Doch schon in der Novembersitzung verzichtete er auf das versprochene Referat, «nicht weil er das Bedürfnis nicht erkenne, wohl aber den praktischen Erfolg nicht sich versprechen könne». Das Thema wurde trotzdem behandelt, allerdings ohne Lösungen zu finden.